

„Bitte!“ rief der Doktor eifrig, „mich interessiert das sehr.“

„So wenden Sie sich an Theologen,“ sagte Hannchen leichtthin; „ich wollte ja nur mein Märchen begrüßen, um unsere Reise zu besprechen, und vertiefe mich in ein so ernstes Kapitel.“ Mit großer Gewandtheit redete sie plötzlich von anderen Dingen, und als sie sich bald darauf empfahl, sah man allen Gesichtern eine gewisse Spannung an, die mir unendlich wohlgefiel. Der aufmerksame Levalle geleitete Hannchen nach Hause.

Die übrigen versuchten nun, die Unterhaltung auf ihre Weise in den Gang zu bringen, aber es war so gezwungen, oder schien es mir nur so? so wirt ging es mir durch den Kopf, und ich war froh, als das Abschiedslied gesungen wurde.

Am andern Morgen reiste ich allein mit Hannchen ab. Julie und Eduard hatten sich entschlossen, noch vierzehn Tage hier zu bleiben, Eduard wollte die Reiserinnerungen für das Feuilleton schreiben, Levalle reiste nach Frankfurt, aber bat um die Erlaubnis, in einigen Wochen mit Eduard in Weilenburg zusammentreffen zu dürfen.

Ich war von der Reise nicht befriedigt, meine Stimmung war kümmerlich, den Grund davon suchte ich mir nicht klar zu machen. Daß Levalle sich nun gar noch in Weilenburg angemeldet, ärgerte mich, besonders weil Hannchen mich dabei so forschend angesehen hatte. Ich erzählte von seiner Bereitwilligkeit, uns gefällig zu sein, und von der Freundschaft seiner Eltern. Hannchen fand das natürlich, aber sie fühlte mir doch an, daß die ganze Reise nicht zu meinem Heil gewesen, und daß ich darüber unbefriedigt und unglücklich war. Sie aber und niemand sollte das merken, ich bemühte mich sehr vergnügt und lebhaft zu sein, erzählte von der Reise, von den Bekanntschaften, kam dabei aber in eine ruheloße Stimmung, die mir dann Herzweh machte.

---

Anfangs Juni hatten sich die Reisenden in Weilenburg wieder zusammengefunden, selbst Levalle fehlte seit einigen